

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beitrag]

[urn:nbn:de:bsz:31-337905](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337905)

ein Rosenblättchen auf das Wasser, und auf das schwimmende Rosenblättchen setzte er einen Tropfen Wasser in der Weise, daß der Tropfen Wasser auf dem Gefäß schwamm, ohne daß es überlief.

Diese sunreiche Antwort gefiel der Gesellschaft so gut, daß mit dem Fremden eine Ausnahme gemacht wurde und er dennoch in die Gesellschaft aufgenommen wurde, obschon die Zahl schon vorher voll war.

So hat auch Gott an Maria gezeigt, daß Er einer Seele voll Unschuld und Heiligkeit und allen erdenklichen Gnaden doch noch eine Gnade zusetzen könne, an die kein Mensch je von selber gedacht hätte. Gott hat sie zur Mutter seines Sohnes auserlesen, darum ist sie voll der Gnade auf eine Art, wie kein Heiliger auf Erden und kein Engel im Himmel je gewesen ist.

Warum sagen wir aber: du bist voll der Gnade? Der Engel hat es zu ihr gesagt, weil sie so demüthig war, daß sie gar nie gedacht hat, als sei etwas Besonderes an ihr. Und hat es zu ihr gesagt, weil er sicher war, daß sie sich dessen nicht überheben werde. Und wir sagen es zu ihr, nicht als wollten wir ihr schmeicheln, dafür ist sie zu hoch und wir zu nieder, als wie wenn ein Haufe Ameisen sageten, wo ein Mann an ihnen vorbei geht, was das für ein großer Ameiserich ist. Und wir sagen nicht so zu ihr, als wüßte sie nicht was an ihr sei, und wir müßten es ihr erst sagen und müßten es ihr alle Tage ein Paar mal aufs Neue sagen, als habe sie es gleich wieder vergessen vor schlechtem Gedächtnuß. Wir sagen es uns selber, um dran zu denken woher ihre große Herrlichkeit und Hoheit kommt — von der Gnade Gottes. Und wir sagen es, um eine schöne süße Tugend zu üben, die Freude an den Gnaden Anderer. Wie unendlich schön ist das Aug eines Kindes, wenn es mit Freude ansieht wie einem andern Kind etwas geschenkt wird. Und das macht uns auch schön vor Gott, wenn wir von Herzen uns freuen und von Herzen und in Freude es sprechen, daß Maria voll der Gnade ist.

III. Der Herr ist mit dir.

Wenn ich so an einem steinernen Wegkreuz vorbeigehe, und das Christusbild daran auch so gar unschön und gröblich gestaltet ist, so denkt unser Einer: hätte der Steinhauer es lieber weg gelassen, es wär mit dem Kreuz genug gewesen! Aber es gibt auch schöne edle Bildnisse von Jesus Christus; wohl das allerschönste habe ich einmal in der

mächtigen Stadt Mailand drin in Italien, wo die Zinngießer her sind, und die, welche so mit Gypsfiguren herumgehen, gesehen. Das ist ein besonderes Bildniß, wie es keines mehr in der Welt gibt; und es wird gerade nicht langweilig sein, wenn ich mehr davon sage.

Vor bald 400 Jahren hat ein frommer Maler in einem Klostersaal ein Contersey an die Wand gemalt, und hat malen wollen wie Jesus mit den 12 Jüngern das letzte Abendmahl hielt. Und da der Maler mit den Jüngern fertig war, so wurde er fast kleinmüthig und ist schier verzagt, wie er denn auch den Herrn und Heiland selber schön und gut genug malen wollte. Ich weiß nicht mehr Alles, was die Mähr darüber berichtet, kurz an einem Morgen sei das Christusbild dagewesen, und man habe nicht gewußt, wie es hingekommen ist, und der Maler soll es selber nicht gewußt haben. Das Bild von den Jüngern und dem Heiland ist noch zu sehen; weil aber die Wand und das Bild darauf schon 400 Jahr alt ist, und allerlei Unbilden von dem Wetter und im Krieg von den Franzosen gelitten, so ist das Bild sehr schadhast und krank. Und doch schaut aus diesen halbausgelöschten Farben ein wunderschönes Leben heraus. Wenn man die Jünger ansieht, so meint man, man höre den Tumult den sie verführen über das entsetzliche Wort von Jesus: „Einer unter euch wird mich verrathen,“ und man sähe, wie sie sich regen, aufstehen, dahin und dorthin sich neigen. Und mitten drin sitzt der Herr still und schwermüthig, sehr schwermüthig, wie wenn er schon Alles gelitten hätte und schon gestorben wäre, und das Leben und der Schmerz und alles Leid auf dem Gesicht nur noch so fortämmerte, wie in spätem Abendroth die untergegangene Sonne. Oder es ist, wie wenn er des Lebens müde, am Leib wohl noch lebte und aufrecht wäre, aber die Seele wäre am Absterben vor Schmerz und sei versunken trostlos ins Meer der tiefsten Traurigkeit, trostlos und schwer getränkt von den Menschen und doch ohne Funken von Bitterkeit, gut und lieb, wie allezeit, aber unendlich traurig. — Und ich habe mir vor dem Bild so meine Gedanken gemacht und habe gedacht: Wenn ein Mensch jeden Morgen vor dieses Bild stünde und dem Heiland ins Antlitz schaute und da sein Morgengebet verrichte, er müßte gewiß dadurch selber ernster, edler und sündenfreier werden: es ließe ihm inwendig keine Ruhe.

Und doch ist das Bild nur auf eine Kalkwand gemalt und mit Erdfarben und Menschenhand, und

hat viele
das Bild

Es gibt
als das
braucht
christliche
der aller
ich es m
sondern
gemalt n
und Gei
Bild gef
stalt und
das Bild
ein Mer
Wesen s

Hast
still und
gangen
und die

— Hast
wie er
andere
er ein g
gut gem
ihm mac
auf dem
eine Kro
wenn sie
schen sel
Anblick

— Und
edlen M
Frau u
reinen
und Op
schwister
und chr
nicht für
auf für
z. B. d
Sünder
rung u
wie die
schwarze

Das
Bilder
den Th
gligert
im Tha
Wasser.

hat vielen Schaden gelitten, und ist zuletzt doch nur das Bild von dem Leib Jesu Christi.

Es gibt aber noch viel vornehmere Bilder Gottes als das schöne Bild in Wälschland drin, und man braucht gar nicht so weit zu wandern; in manchem christlichen Dorf findet man mehr als eines von der allerschönsten Sorte. Und ein solches Bild, wie ich es meine, ist nicht gemalt auf eine Kalkmauer, sondern auf eine unsterbliche Seele; und es ist nicht gemalt mit Erd- und Pelfarben, sondern mit Licht und Geist; und nicht eine Menschenhand hat das Bild gefärbt, der Finger Gottes selber hat ihm Gestalt und Schönheit gegeben; und was es vorstellt das Bild, das ist nicht so ein Contersey wie sich ein Mensch Gott einbildet, sondern es ist Gottes Wesen selber, was in diesem Bild zu sehen ist.

Hast du noch nie ein armes Kind gesehen, das still und fromm allein in die offene Kirche gegangen ist, und da seine Vaterunser für die Eltern und die Vase und die Gotten (Pathen) gebetet hat? — Hast du noch nie einen alten Großvater gesehen, wie er übelhörig doch so gar freundlich und süß andere Leute anredet, und dem man es ansteht, daß er ein gar liebes gutes Herz hat, und dem alles gut genug ist was man ihm gibt und wie man es ihm macht? — Ich denk daran, wie in einem Haus auf dem Hochgebirg gegen die Streckenhalb hinaus eine Kranke, die viel allein sein mußte, mir sagte, wenn sie von weitem aus dem Fenster einen Menschen sehe, so bete sie jedesmal für ihn, weil beim Anblick jedes Menschen die Liebe in ihr sich rege. — Und es ließe sich gar viel erzählen von manchem edlen Mann und hohen Geist, von mancher stillen Frau und ihrer unsterblichen Geduld, von mancher reinen Jungfrau und ihrem Thun und Abwarten und Opfern für die Eltern und die jungen Geschwister, und von manchem Jüngling, der recht und christlich Weltlust nicht suchte und Weltspott nicht fürchtete, sondern gerade stark und freudenlos auf kürzestem Weg Gott entgegen wandelte, wie z. B. der hl. Moyses, und vor manchem bekehrten Sünder, der in seinen Sünden und seiner Befehring unendlich schön und lieb und gut drein sieht, wie die Sonne, die spät am Abendhimmel durch schwarze Gewitterwolken durchbricht.

Das sind aber, wenn man es recht nimmt, nicht Bilder von Gott, sondern Spiegel von Gott. Schau den Thautropfen an, wenn er Morgens glänzt und glühert — es ist die Sonne selber und ihr Bild, das im Thautropfen sich badet, das Feuer im feuchten Wasser. — Schau den Rheinstrom an, wie er blau

und grün so weit und groß dahinströmt. — Es ist der blaue Himmel und der grüne Berg, der hinein schaut und drin sich spiegelt. — Schau den schwarzen See im Tannenwald, den finstern Bach, wenn dunkles Gewittergewölk Blitz und Donner fracht — es ist eben das Waldesdunkel, es ist der schwarze Himmel, der aus dem Wasser widerschaut. — Schau ein Menschengesicht an, es ist zwei was in ihm flimmert, im weißen Glanzpünktlein der Widerschein des Tageslichtes, und im feinern tiefern Glanz der Widerschein der Seele und ihrer Freud und ihrer Trauer und ihres Zorns und ihrer Liebe und ihres Reides und ihrer Ruhe.

Sieh nun wie der Thautropfen, und der Rheinstrom, und der Bach und See, und das Menschengesicht ein Glas und Spiegel ist — so ist Maria ein Glas und Spiegel, nicht von Himmel und Berg und Gewitterwolken, und nicht von Tageslicht und Menschenfreud und Schmerz — sondern von Gott selber. Und wie in einem frommen Menschen vielfärbig die Liebe und Schönheit Gottes durchschimmert, wie Mondschein durch dünne Wolken; so ist in Maria schöner noch und lieblicher der Herr zu sehen. Darum hat der Engel gesagt: der Herr ist mit dir!

Und wenn nun das stille Bild im Maitänder Kloster schon einem innerlich predigt und einen ruhig und still macht, wie ein sanftes Lied das kranke Kind: so wird es eben doch auch seine Wirkung machen, wenn du im Geist oft die Jungfrau anschauest, mit welcher der Herr ist.

Und so ist es auch. Geseht den Fall, ein zorniger Mann verehrt und grüßt alle Tag die Jungfrau Maria, und schaut im Geist die Mutter Jesu Christi an, der so sanftmüthig war: das muß wirken; es muß wirken, wie wenn er mitten im Zorn ein unendlich süßes holdes Bild sähe, und muß wirken, wie wenn er alle Tag mit einer guten lieben Person umginge: seine Zornmüthigkeit verliert die Schärfe. Wie im Augustmonat die harten herben Traubenbeeren allmählig lind und süß werden, weil sie alle Tag die Sonnengluth und die Sonnenstrahlen einsaugen: dergleichen wird eine harte und herbe Seele linder, wenn sie in Andenken und Verehrung alle Tage einem frommen Heiligen gebild sich zuwendet.

Oder wenn eine junge Person alle Tage die heilige Jungfrau verehrt und grüßt, und mit ihr im Geist umgeht, wie mit einer Freundin und einer lieben Lehrmeisterin: gewiß, so eine wird eher rein bleiben und unschuldig an Leib und Seele von wer

gen dieser heiligen Kameradschaft, als so eine gemeine Mamsell, die nur mit andern Mamsellen und Mannsbildern umgeht, redet und tanzt, und nur an derlei denkt, ins Theater geht und liederliche Romanbücher liest.

Oder bist du ein schwächhastes Mensch und gehst den ganzen lieben Tag deine Zung wie eine Maultrommel, und mag so wenig ruhig bleiben als der Schwanz einer Bachstelze, und kommen deswegen gar viel unnütze Wort und überzwerche Reden vorab wegen der Menge — das ist eine böse Untugend. Verehere die himmlische Jungfrau, und denk daran, wie sie so still gewesen und so wenig gesprochen hat, und wie alle Reden, die von ihr aufgeschrieben sind, so kurz und einfach sind, daß es Niemand zu viel ist und jeder gern hundertmal mehr von ihr lesen möchte oder hörte.

Oder wenn Eine von vornehmerm Geschlecht ist und Gelüst hat in Seiden- und Kleiderhoffart und gülden Ringen oder gar in einem so schändlichen Reifrock aufzutreten und auch das Geld dazu hat, oder wenn eine schön singt und rothe Backen und zierliche Haar hat, und sie verehrt viel im Geist die edle Jungfrau Maria, von königlichem Geschlecht und die vornehmste in Gottes Augen vor Allen, die doch so einfach und demüthig war — wenn du sie verehrt, sieh so schämst du dich der Hoffart und sie vergeht dir mehr und mehr, und alle eitle Sprünge im Kopf und in den Manieren vergehen, und es grünt in der Seele Einfalt und Demuth auf: wie im Frühjahr die Schneewerfse weggeschmilzt und drunter liebliches Gras und Beiloten sprießen.

Oder wenn du dich nicht schicken willst in das Geschick und in anderer Leute ihren Kopf, und wenn das und jenes geschehen sollte, z. B. du solltest zuerst wieder der wunderlichen Schwiegermutter ins Haus gehen um den Frieden anzuzetteln, oder du sollst den Gefellen aufgeben, weil solche Gesellschaft nichts nutz ist, oder du sollst einen guten Dienst verlassen und heim kommen, weil die alte Mutter krank ist, und die verheiratheten Geschwister im Ort sind hart und wüth und lassen sie liegen: wenn du die treue Magd Gottes, die Maria recht verehrest und an sie gern und viel denkst, so kommt es dich nicht so schwer an; du sprichst: „Sieh, ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort,“ und thuest und fügst dich, wie Gott will.

Aber so viel sag ich: wenn Einer nur wie ein Papagei die Worte „der Herr ist mit dir“ herunterplappert, und sei es auch alle Tage so vielmal als

Rügelein am Rosenkranz sind, und nicht im Geist das geistige Bild Mariä anschaut, so kommt nicht viel dabei heraus, und der Schade wär nicht groß, wenn du statt dessen sonst etwas Nützliches gethan hättest. Ganz anders ist es aber, wenn Einer sie im Geist und in der Wahrheit verehrt, das edle Bild und Gleichniß Gottes in ihr sucht und anschaut. Es gibt einen Edelstein, wenn der eine Zeitslang in der Helle gelegen ist und viele Helle eingesaugt hat: so leuchtet er hernach aus sich selber, wie ein Leuchtkäfer, auch wenn kein Licht mehr da ist. Dergleichen saugt die Menschenseele Heiligkeit ein und wird selber heilig, wenn sie lange im Andenken an Maria sich anstrahlen läßt von dieser geistigen Sonne heiliger Vollendung.

IV. Du bist gebenedeit unter den Weibern.

Es ist doch wunderbarlich zu lesen in der hl. Schrift, was die Maria gesprochen hat über sich selber, sie hat gesagt bei Luk. 1, 48.: „Sieh von nun an werden alle Geschlechter mich glücklich preisen!“ Wie kann denn so einer armen Juden-Jungfrau einfallen, daß ganze Völkerschaften etwas von ihr wissen werden und sie glücklich preisen werden! Die Juden haben ohnedieß schon dazumal nichts gegolten wie heutigen Tages auch; sie sind dazumal unter den Römern gestanden und sind von ihnen traktirt und verachtet worden, wie jetzt die Griechen von den Türken. Wie kann denn das Mägdlein aus Nazareth von einer Ehre reden, wie sie noch keinem Menschen, namentlich keiner Weibsperson, auf Erden widerfahren ist, daß alle Geschlechter von ihr wissen und sie glücklich preisen werden?

So etwas kann eine junge arme Jüdin in einem kleinen Flecken nur sagen, entweder weil es ihr im Kopf nicht richtig ist, oder weil sie wie ein Prophet vom hl. Geist erleuchtet ist und Gott ihr die zukünftigen Dinge geoffenbart hat. Die Geschichte ist aber schon alt, wir stehen ab oder auseinander von der Maria fast zweitausend Jahre. Das ist genug abgelaufene Zeit, daß wir jetzt hintennach unser Urtheil sprechen können, was an ihrer kühnen Rede war, da sie sprach: „alle Geschlechter werden mich selig preisen,“ ob dieses Wort ein Irrlicht war, das aus einem verrückten Weibergehirn hochmüthig aufgestiegen ist, oder ob es ein Morgenstern war, welcher vom Himmel herabgeblitzt hat in die unendlich reine helle Seele dieser Jungfrau. — Wenn es eine unsinnige Rede gewesen wäre, so hätten wir nicht einmal etwas